

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 76 (2003)

**Artikel:** 150 Jahre Historischer Verein  
**Autor:** Wallner, Thomas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325227>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 150 Jahre Historischer Verein

*Thomas Wallner, Regierungsrat*

*Festrede, gehalten am 25. Mai 2003 im Kantonsratssaal des Solothurner Rathauses.*



*Sehr verehrter Herr Präsident  
Liebe Damen und Herren Geschichtsfreunde*

Sie haben sich zur Feier eines eindrucklichen Jubiläums, 150 Jahre Historischer Verein des Kantons Solothurn, versammelt und dazu begrüsse ich Sie meinerseits ganz herzlich.

Beim Betreten des Rathauses ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass die ehemals grau-gealterten Gänge renoviert im hell erleuchteten Weiss erscheinen. *Tempora mutantur* gilt selbst auch im altherwürdigen Solothurner Rathaus.

Aber seit dieser Verjüngungskur fehlt auch einiges. Zum Beispiel die Büste des wohl berühmtesten Landammannes des 19. Jahrhunderts und Förderer des Bildungs- und Verkehrswesens, Wilhelm Vigier, ist entfernt worden. Das könnte mir als Schwarzem ja noch egal sein, ist mir aber als Politiker und Historiker nicht gleichgültig.

Auch zahlreiche Schultheissen-Portraits oder Barocktruhen dämmern im Magazin vor sich hin. Sie haben moderner Kunst Platz gemacht. Und die Diskussion, wieviel Traditionelles und wieviel Modernes das Rathaus – ein Rathaus – repräsentieren soll, ist im Regierungsrat noch nicht abgeschlossen.

Sie haben sich nun in unserem Kantonsratssaal versammelt. Ein angemessener Tagungsort, das grosse Jubiläum würdig zu begehen. Der *genius loci* ist geschichtsträchtig. Hier wird ein massgeblicher Teil der Geschichte unseres Kantons entwickelt und repräsentiert und Sie sind der Historische Verein und zwar im Doppelsinn des Wortes:

Sie sind mit Ihrem Alters- und vor allem mit Ihrem Leistungsausweis selber schon historisch, also ein historisch gewordener Verein und als Hüter unserer Vergangenheit mit solothurnischer Geschichte befasst und damit mit dem Staats- und dem Gemeinwesen Solothurn.

Die Wahl des Tagungsortes rechtfertigt sich also ebenso zwangsläufig wie die Anwesenheit eines Vertreters der Regierung.

Die eben erwähnte Diskussion um Kunst am Bau im Rathaus, aber auch die historische Entwicklung ganz allgemein, zeigt, dass Menschen und Staaten ständig im Spannungsfeld des Dualismus von Gegenwart und Vergangenheit, von Verwurzelung und Aufbruch, von Bekanntem und Unbekanntem, von Heimat und Fremde, von Öffnung und Zurückgezogenheit leben.

In der Auseinandersetzung und Bewältigung dieses Dualismus spielt Geschichte, spielen Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung, die Geschichtskennntnis und vor allem das Geschichtsbewusstsein eine nicht zu unterschätzende Rolle. Damit ist bereits an einem ersten Beispiel der hohe Stellenwert jener Vereinigungen und Institutionen ver-

anschaulicht, die einen wesentlichen Beitrag an die Pflege des Fachgebiets Geschichte leisten.

Ein weiteres Beispiel des erwähnten Dualismus liefert nicht zuletzt die Gründung des Historischen Vereines selber im Zusammenhang mit jenem Umfeld, in welchem sie erfolgte.

Die Entstehung findet ihre Wurzeln fast ein Jahrhundert vor dem Gründungsjahr von 1853 in den so genannten Sozietäten, jenen Vereinigungen gebildeter, kulturell oder wissenschaftlich interessierter Persönlichkeiten wie Patrizier, Chorherren, Professoren, Unternehmer, Offizieren, die sich – beeinflusst vom Zeitgeist der Aufklärung – zusammenfanden, um zu diskutieren, sich zu bilden oder sich der Verbesserung der öffentlichen Zustände im eben neu entdeckten Vaterland zu widmen, zusammenfanden also in der Lesegesellschaft, in der ökonomischen Gesellschaft, in der gemeinnützigen, in der literarischen oder in der helvetischen Gesellschaft.

Besonders in der literarischen und helvetischen Gesellschaft reifte das Interesse für politisch-historisch-kulturelle Zusammenhänge, und so wurde einerseits versucht, sogar mit entsprechenden Publikationen, historische Themen aufzuarbeiten sowie heimatlich-traditionelle Wurzeln zu festigen, und gleichzeitig die Zukunft eines neuen nationalen Vaterlandes zu begründen.

Andererseits beschäftigte man sich durchaus offen und grenzüberschreitend mit europäischen Themen und las gemeinsam Zeitungen aus Deutschland und Frankreich, bekämpfte aber aufs schärfste fremde Einflüsse, seien sie napoleonischer oder metternichscher Natur, seien es jene allzu radikal gesinnter Flüchtlinge.

Als erste zögerliche Herauslösung aus der Literarischen Gesellschaft entstand vorübergehend ohne Statuten und Organisation der «Geschichtsforschende Verein». Dann, am 6. Juli 1853 versammelten sich 17 solothurnische Historiker in der Rathauswirtschaft – heute pflegen wir es etwas nüchterner oben im Rathaus-Saal – zur Gründung des heutigen Historischen Vereines. Bald trug dieser nun immer deutlicher zur Förderung des kantonalen und nationalen Staatsbewusstseins bei und verlieh den neuen fortschrittlichen Verfassungen in Kanton von 1831 und Bund von 1848 die historische Basis, wenn auch vorerst nur mit der Publikation von historischen Dokumenten und Abhandlungen, ab 1862 dann mit der Einführung der Landtagungen, um den bisher auf die Hauptstadt beschränkten Verein im ganzen Kanton wirksam werden zu lassen.

Soweit ein Schlaglicht auf das dualistische Spannungsfeld, vor dessen Hintergrund der Historische Verein entstand. Die Vereinsgeschichte selber weiter zu verfolgen erübrigt sich, da sie mehrfach dargestellt worden ist.

Vielmehr liegt mir daran, den eben angesprochenen Stellenwert einer 150 Jahre langen Aktivität unseres Historischen Vereins noch weiter zu vertiefen. Und es wird Sie nicht erstaunen, dass dieser sich auf weite Strecken deckt mit dem Stellenwert von Geschichte und Geschichtskunde überhaupt.

Wir leben, wie Sie täglich selbst erfahren, in einer äusserst gegenwartsbezogenen Zeit. Fast über Nacht vergessen wir im Wirbel neuer Trends und Moden – um ein besonders einschneidendes Exempel der letzten Jahre anzuführen – die alte wirtschaftliche Erfahrung, dass es die Produktion ist, nicht der Börsenboom, der langfristig stabile Werte schafft. Jetzt leiden wir an der Überschätzung der *new economy* und zahlen bitteres Lehrgeld.

Auch Politik, so meine Erfahrung, ist vor allem Tagespolitik und lebt vom Hier und Jetzt.

Was soll ein alter Helgen an der Wand des Rathauses?

Das Palais Besenval, das kann man ohne weiteres verkaufen.

Und wie einer ernsthaft meinte, den über 650 Jahre alten Kanton Solothurn dazu. Zumindest könnte man ihn doch mit andern Kantonen fusionieren.

### *Meine Damen und Herren*

Die römischen Grundstücksgrenzen, die Limitation, finden sich noch nach fast 2000 Jahren recht deutlich in vielen von unsern heutigen Gemeindegrenzen wieder. Dass aber der Strumpfweber Urs Josef Rauber aus Neuendorf in der Franzosenzeit von 1799 durch Erschiessen hingerichtet wurde, das würde sich heute nicht wiederholen.

Was will ich damit sagen?

Vieles, was schon längst passiert ist, hat bis heute Spuren hinterlassen. Andererseits zeigen viele Ereignisse gegenüber heute Gegensätzliches auf, was zu Vergleichen und zum Nachdenken anregt.

*S' isch immer es so gsy*, heisst es, wenn es zum Beispiel um Liebe, Hass, und Neid und Putzsucht, Existenzangst, Geld – und Wettersorgen geht.

*Si hei de früecher scho no anders muesse läbe* sagen wir, den ungeheuren Fortschritt in allen zivilisatorischen Bereichen vor Augen.

Dies sind aber nicht die einzigen Gründe, weshalb es sinnvoll ist, sich mit Geschichte zu befassen.

Es sollte uns ja allein schon stutzig machen, dass alle totalitären Régimes, alle Diktatoren, geschichtliche Tatsachen verdrehen oder leugnen, Geschichtsbücher verbrennen und Kulturdenkmäler zerstören.

Sie erinnern sich an die chinesische Kulturrevolution oder daran, dass Ceausescu von Rumänien beispielsweise Hunderte von Dörfern dem Erdboden gleichgemacht und die Bewohner umgesiedelt hat, um sie historisch zu entwurzeln, um ihre Identität zu zerstören.

Geschichte befriedigt eben nicht nur die natürliche Neugier des Menschen, zu erfahren, wie es einmal gewesen ist, oder den Wunsch nach umfassender allgemeiner Bildung, was beides sehr erstrebenswert sein kann.

Geschichte eröffnet uns eben auch ganz neue Horizonte, hilft uns, andere und unbekanntere Menschen, Verhältnisse und Dinge zu verstehen.

Sie trägt zudem dazu bei, uns selber nicht so ernst zu nehmen, unser Denken und Handeln zu relativieren: das macht tolerant.

Geschichte zeigt uns aber auch, wo unsere Wurzeln sind, und hilft uns, aus der Kenntnis der Vergangenheit das Gegenwärtige zu verstehen, und weil sie von den Menschen und vom Gemeinwesen erzeugt wird, bringt sie uns der Antwort auf die Grundsatzfrage näher: *Wer ist das, der Mensch?*

Und diese Antwort ist meines Erachtens konkreter und anschaulicher zu finden in der kleinen Welt des Kantons, in der die grosse Welt sich ja widerspiegelt.

Doch dies allein rechtfertigt nicht, sich der Kantongeschichte zu verschreiben, wie dies der Historische Verein seit 150 Jahren ununterbrochen und verdienstvoll tut.

Ein Kanton wird durch das stete Auf und Ab in seiner Entwicklung zur Schicksalsgemeinschaft, wird ein Produkt vielfach gestaltender Kräfte vieler Generationen, die uns durch Opfer und durch Innovation den Weg bereitet haben. Der Kanton ist ein Gemeinwesen in einem geographisch abgesteckten Raum, eine rechtliche und soziale Organisation, ein Staat mit eigener Geschichte, eigener Identität, ein Stück Heimatlichkeit. Im speziellen Falle von Solothurn ist es ein Staat von jahrhundertlangem Bestand, durch seine auseinander strebenden Regionen fortwährend integrationsbedürftig, ein Staat, der neben – immer relativ – mageren Jahren, wie sie immer schon vorgekommen sind, aufs Ganze gesehen und im Verhältnis zu seinen nicht eben üppigen Ressourcen auch eine unverwechselbare Erfolgsgeschichte vorzuweisen hat.

Diese Erfolgsgeschichte, die das Kantonsbewusstsein und damit neues Selbstbewusstsein stärken kann, erhelle ich gerne kurz mit ein paar, wenn auch völlig unvollständigen, Stichwörtern und erinnere:

an Solothurn als Königsburg im früheren Mittelalter am Schnittpunkt zwischen Deutschem und Burgundischem Reich;

an die stetige Entwicklung und Selbstbehauptung unserer Stadt gegenüber grossen Grafengeschlechtern und den mächtigen Nachbarn Bern und Basel;

an ihre erfolgreiche Erlangung der Reichsfreiheit und mancher königlicher Wirtschaftsprivilegien;

an die frühe und beeindruckende Diplomaten­tätigkeit von Solothurnern am Hof von Avignon, eines Matthias von Buchegg, der die Mainzer Kurfürstenwürde erlangte oder eines Hans vom Stall im Ringen um die Aufnahme in den Schweizerbund und viele spätere mehr;

an oft kecke, zupackend-lavierende Territorialpolitik zur Schaffung des heutigen Kantonsgebietes;

an die grosse und mannigfach prägende Zeit der Fremden Dienste mit Solothurnern auf höchsten französischen Kommandostellen, mit der Blütezeit der Ambassade in Solothurn;

an die stete geistige und europaweite Offenheit der Solothurner; sei es durch das Söldnerwesen; sei es durch Gastrecht an markante Persönlichkeiten wie den Söldnerführer Wilhelm Frölich aus Zürich; die Familie Besenval aus dem Aostatal oder Karl Mathy, den späteren badischen Ministerpräsidenten und Gründer solothurnischer Bezirksschulen; seien es die innovativen Industriepioniere, die Solothurn im 19. Jh. wirtschaftlich an das europäische Umfeld angeschlossen haben.

Und vergessen sei auf keinen Fall auch der Kulturbereich, für den die Solothurner immer besonders zugänglich waren, als Stadt mit den meisten privaten Bibliotheken im Ancien Régime, der Stiftsschule, dem Jesuitenkollegium und dem Jesuitentheater, den prächtigen Bauten, beispielsweise aus der Zeit des Patriziates oder auch des Jugendstils, dazu auf der Landschaft frühe Schulen und zahlreiche überaus schmucke Kirchen und ein Reigen imposanter Burgen und nicht zuletzt die vielen Kunstscha­ffenden, die der Kanton zu allen Zeiten hervorgebracht hat und die über die Kantons­grenzen hinaus berühmt geworden sind.

Dieser Überflug über unsere Kantonsgeschichte bestätigt ein Erbe, auf das wir stolz sein dürfen, ein Erbe, das uns in die Zukunft aber auch gegenüber unseren Vorfahren verpflichtet – welche zentrale Aufgabe für einen historischen Verein –, das immer neuen Generationen auch bekannt gemacht werden muss und das Bewusstsein weckt, für eine Partnerschaft zwischen den Generationen vor und nach uns, was vor allem auch die Idee der Nachhaltigkeit verstärkt, nach dem Motto: «Wir Heutigen dürfen die Zukunft nicht verbrauchen.»

Dieser Überflug über unsere Kantonsgeschichte, meine Damen und Herren, bestätigt das eingangs angesprochene Spannungsfeld oder

Wechselspiel von Alt und Neu, Beharrung und Veränderung, von Öffnung und Geschlossenheit eines bestandestreuen, weltoffenen Kantons.

So sehr globalisiert wie heute war die Welt noch nie, dem kann man nicht entfliehen, vielmehr muss man die veränderten Gegebenheiten bewältigen, indem von starken Wurzeln aus das Neue und das Andere mutig angegangen wird. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist heute unabdingbar, ein Gebot der Stunde, stellt aber den Bestand eines Kantons keineswegs in Frage.

Wer weiss, woher er kommt, kann festen Schrittes weitergehen.

Der Historische Verein leistet seit 150 Jahren den staatstragenden Beitrag, die Herkunft und Wurzeln zu vertiefen und das Geschichtsbewusstsein und Kantonsbewusstsein zu verstärken.

Sie tun es unter anderem durch die Vortragszyklen, durch Exkursionen, durch eine vergleichsweise überaus grosse Zahl von Mitgliedern, die nicht nur Beiträge zahlen, sondern, wie ich hoffe, auch zur Verbreitung der Vereinsidee beitragen, und Sie tun es durch die Institution des «Jahrbuches», dessen Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Und hier setzt auch mein Dank ein, denn es ist nicht selbstverständlich, dass seit 1928 ununterbrochen diese wertvolle Publikation aufs Beste betreut wird und erscheint. In meinen Dank schliesse ich aber ein die Präsidenten des Vereins und alle, die diesem Zeit, und Kraft und Fähigkeiten zur Verfügung stellten und stellen und ich danke selbstverständlich allen Mitgliedern, die dem Verein die Treue halten und mithelfen, das Alte und das Neue zu verbinden.

Ich kann Ihnen jedenfalls versichern, dass die Regierung auch im Rathaus halbe-halbe macht. Wir werden es auch weiterhin zur Hälfte zukunftsweisend und zur Hälfte mit historischen Repräsentanten schmücken.

Im Namen des Regierungsrates beglückwünsche ich Sie zum 150-Jahr-Jubiläum des Historischen Vereins, verbunden mit den besten Wünschen in die Zukunft.